

Marcus Scheiblecker

Internationale Konjunktur verliert an Dynamik

Internationale Konjunktur verliert an Dynamik

Wirtschaftsindikatoren aus dem Ausland deuten auf eine Abschwächung der Konjunktur hin. Auch der WIFO-Konjunkturtest zeigt eine leichte Zunahme der Skepsis unter den heimischen Unternehmen. Davon scheint vorerst allerdings weniger die konjunktur-empfindliche Sachgütererzeugung als vielmehr der Dienstleistungsbereich betroffen zu sein. Vor allem die Tourismusunternehmen beklagten im Jänner einen wetterbedingt schlechten Geschäftsgang.

Global Economic Activity Losing Momentum

Economic indicators from abroad point to a slowdown in economic activity. WIFO's Business Cycle Survey likewise shows slightly growing scepticism among Austrian firms. However, for the time being the services sector appears to be affected to a greater extent than the cyclically sensitive manufacturing sector. Notably tourism companies complained in January that business was bad due to adverse weather conditions.

Kontakt:

Dr. Marcus Scheiblecker: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Marcus.Scheiblecker@wifo.ac.at

JEL-Codes: E32, E66 • **Keywords:** Konjunkturbericht

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. Zu den Definitionen siehe "Methodische Hinweise und Kurzglossar", in diesem Heft und <http://www.wifo.ac.at/wwadocs/form/WIFO-Konjunkturberichterstattung-Glossar.pdf> • Abgeschlossen am 9. Februar 2016.

Wissenschaftliche Assistenz: Christine Kaufmann (Christine.Kaufmann@wifo.ac.at), Martha Steiner (Martha.Steiner@wifo.ac.at)

Nach ersten Berechnungen wuchs Österreichs Wirtschaft bis Ende 2015 relativ konstant. Das Wachstum verstärkte sich von real 0,2% gegenüber der Vorperiode im I. Quartal auf 0,3% im IV. Quartal. Insgesamt ergibt sich für 2015 ein Anstieg des BIP von real 0,9%. Damit lag das Wachstum das vierte Jahr in Folge unter 1%. Belastend wirkte 2015 die Schwäche sowohl des Konsums der privaten Haushalte als auch der Bruttoanlageinvestitionen. Beide Aggregate expandierten gegenüber dem Vorjahr real um nur 0,3%. Der Export trug auch 2015 zum Wachstum der Wirtschaft bei und erhöhte sich gegenüber dem Vorjahr um 1,8%.

Wie der jüngste WIFO-Konjunkturtest zeigt, dürfte sich die heimische Wirtschaft auch über den Jahreswechsel verhalten positiv entwickelt haben. Zwar ging der Index der aktuellen Lagebeurteilungen geringfügig zurück (-0,5 Punkte), er lag damit jedoch unverändert im leicht positiven Bereich. Im Dienstleistungsbereich und vor allem im Tourismus und Transportwesen waren die Einschätzungen ungünstiger, in der Sachgüterproduktion unverändert positiv.

Der Erwartungsindex für die Zukunft verschlechterte sich allerdings zum zweiten Mal in Folge. Dies könnte mit den zunehmenden Hinweisen auf eine Abkühlung der internationalen Konjunktur zusammenhängen. Das Wirtschaftswachstum der USA schwächte sich im IV. Quartal merklich ab, der Einkaufsmanagerindex weist auf ein Nachlassen der Industriekonjunktur hin. Auf eine Flaute der Weltnachfrage und somit eine Abkühlung der Weltkonjunktur könnte auch der jüngste Abwärtsschub der Rohölpreise hinweisen. Dem entsprechen auch die Verschlechterung der Erwartungen zu den Auslandsaufträgen in der Sachgütererzeugung im WIFO-Konjunkturtest und der Rückgang des ifo-Geschäftsklimaindex für Deutschland.

Wie in den Jahren zuvor belastete auch 2015 die Schwäche der Konsumnachfrage der privaten Haushalte die gesamtwirtschaftliche Entwicklung in Österreich. Obwohl die Inflation durch den Verfall der Energiepreise gedämpft wurde und die Entlastung der Einkommen durch die Steuerreform bevorstand, weiteten die privaten Haushalte ihren Konsum real um nur 0,4% aus. Das Verbrauchervertrauen verharrte auch im Jänner auf außerordentlich niedrigem Niveau.

Weil sich der preisdämpfende Effekt der Heizöl- und Treibstoffverbilligung im Vorjahresvergleich verringerte, kamen die bereits in der Vergangenheit stark preistreibenden Auswirkungen von Mieterhöhungen und der Verteuerung von Bewirtungsdienstleistungen stärker zur Geltung. Die Inflationsrate erhöhte sich deshalb in Österreich im Dezember 2015 wieder auf 1%, nach 0,6% im November.

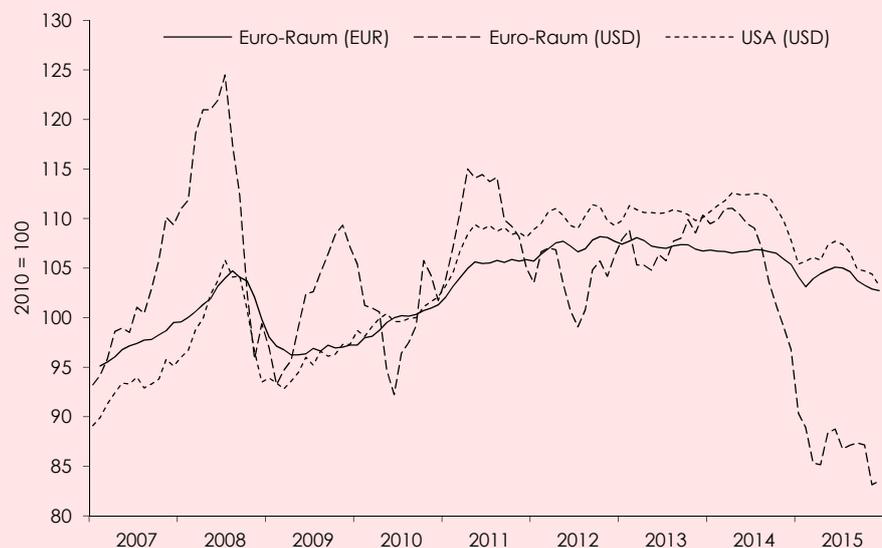
Die Lage auf dem heimischen Arbeitsmarkt ist weiterhin angespannt. Im Jänner 2016 stieg die Zahl der vorgemerkten Arbeitslosen und Personen in Schulungsmaßnahmen gegenüber dem Vorjahr um 17.700 auf 490.300; der Anstieg war aber geringer als in den Vormonaten. Unter Ausschaltung der Saisonschwankungen stagniert die Zahl der Arbeitslosen seit November.

1. Geringere Zuversicht in internationalen Konjunkturumfragen

In den USA stagniert die Industrieproduktion seit Mitte 2015.

In den USA verlor die Konjunktur im letzten halben Jahr schrittweise an Schwung. Nach einem Wachstum von 1% im II. Quartal 2015 und 0,5% im III. Quartal verflachte die Dynamik zum Jahresende, das BIP stieg im IV. Quartal real um nur mehr 0,2%. Während die Konsumausgaben mit +0,5% gegenüber der Vorperiode nur wenig schwächer wuchsen, verstärkte sich der Rückgang der Investitionsnachfrage. Sowohl die Nachfrage nach Nichtwohnbauten als auch nach Ausrüstungsgütern war deutlich rückläufig. Die ungünstige Wechselkursrelation gegenüber vielen Absatzmärkten belastet die internationale Nachfrage nach Produkten aus den USA, und der Export schrumpfte im IV. Quartal gegenüber der Vorperiode real um 0,6%. Während der Rückgang der Erzeugerpreise aufgrund der Energieverbilligung in der Sachgütererzeugung in den USA seit Mitte 2014 in nationaler Währung etwas deutlicher ausfiel als im Euro-Raum, sanken die Erzeugerpreise im Euro-Raum auf Dollarbasis erheblich (Abbildung 1).

Abbildung 1: Erzeugerpreise in der Sachgütererzeugung



Q: OECD, Eurostat, EZB, Macrobond, WIFO-Berechnungen.

Das Wachstum der Industrie kam in den USA bereits im Herbst 2015 zum Stillstand. Der ISM-Einkaufsmanagerindex, der das Vertrauen der Industrie in die künftige Geschäftsentwicklung wiedergibt, sank im Oktober unter die Expansionsschwelle von 50 Punkten und verschlechterte sich im November und Dezember weiter. Im Jänner zog er zwar wieder leicht an, blieb aber unter 50 Punkten. Dieser Index wies in der Vergangenheit allerdings einen recht losen Zusammenhang mit der Entwicklung der Gesamtwirtschaft auf. Entscheidender ist vielmehr die Konsumentenstimmung, da der Konsum ein hohes Gewicht in der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage hat. Die entsprechenden Umfragen des Conference Board und der University of Michigan

zeigen eine Stagnation des Konsumentenvertrauens seit Anfang 2015 auf hohem Niveau. Die anhaltend gute Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt erhöht nicht nur die Einkommen der ehemals Arbeitslosen, sondern auch die Konsumbereitschaft aller Beschäftigten, da sich für diese das Risiko des Arbeitsplatzverlustes verringert. Von 5,7% Anfang 2015 sank die Arbeitslosenquote bis Dezember auf 5%.

Die Inflationsrate war in den USA im 1. Halbjahr 2015 noch überwiegend negativ gewesen, zeigte aber im weiteren Jahresverlauf deutliche Auftriebstendenzen. Nach 0% im September und 0,2% im Oktober erhöhte sie sich im November auf 0,5% und im Dezember weiter auf 0,7%. Die Notenbank beendete im Dezember 2015 ihre seit sieben Jahren verfolgte Nullzinspolitik und erhöhte den Leitzinssatz um 25 Basispunkte. Der Euro hielt seither seinen Wert gegenüber dem Dollar im Wesentlichen, obwohl die EZB eine weitere Lockerung der Geldpolitik diskutierte. Die Märkte scheinen eine viel schnellere oder stärkere Straffung des Kurses durch die Fed erwartet zu haben und diese Auffassung nun zu korrigieren. Der japanische Yen gewann seit Anfang Dezember gegenüber dem Dollar sogar deutlich an Wert, der chinesische Renminbi wertete in diesem Zeitraum hingegen um rund 2,5% ab.

Chinas Wirtschaft durchläuft zur Zeit eine sehr turbulente und schwierige Phase. Seit einigen Jahren schwächt sich das Trendwachstum schrittweise ab. Nach real +7,3% 2014 dürfte das Wachstum 2015 unter 7% betragen haben.

In China verlangsamt sich das Wachstum weiter.

Die internationale Wettbewerbsfähigkeit der chinesischen Wirtschaft lässt bereits seit einiger Zeit nach. Das starke Wirtschaftswachstum der vergangenen zehn Jahre ging mit kräftigen Lohnsteigerungen einher, die Konsumsteigerungen bewirkten, ohne allerdings den Ausfall an Exportnachfrage auszugleichen. Die chinesische Zentralregierung gestattete 2015 daher eine Abwertung und senkte den Leitzinssatz mehrmals. Der Renminbi verlor in der zweiten Jahreshälfte 2015 gegenüber dem Dollar über 5% seines Wertes. Im November setzte ein weiterer Abwertungsschub ein, der Anfang 2016 anhält.

Der kontinuierliche Verlust an realwirtschaftlicher Dynamik und die hohe Verschuldung der Regionen, Gemeinden wie auch Unternehmen ließen Zweifel an der weiteren Expansionskraft der chinesischen Volkswirtschaft aufkommen. An Chinas größter Wertpapierbörse brachen Mitte Juni 2015 die Kurse um rund 30% ein. Die Regierung reagierte mit Stützungskäufen und einem zeitweisen Aussetzen des Handels. Die Kurse stabilisierten sich zwar, sanken aber Mitte August erneut merklich. Im weiteren Verlauf zogen sie wieder an, Anfang Jänner 2016 brachen sie aber neuerlich ein. Zwischen Juni 2015 und Ende Jänner 2016 halbierten sich die im Shanghai-Aktienindex erfassten Notierungen und fielen auf das Niveau von Ende 2014 zurück.

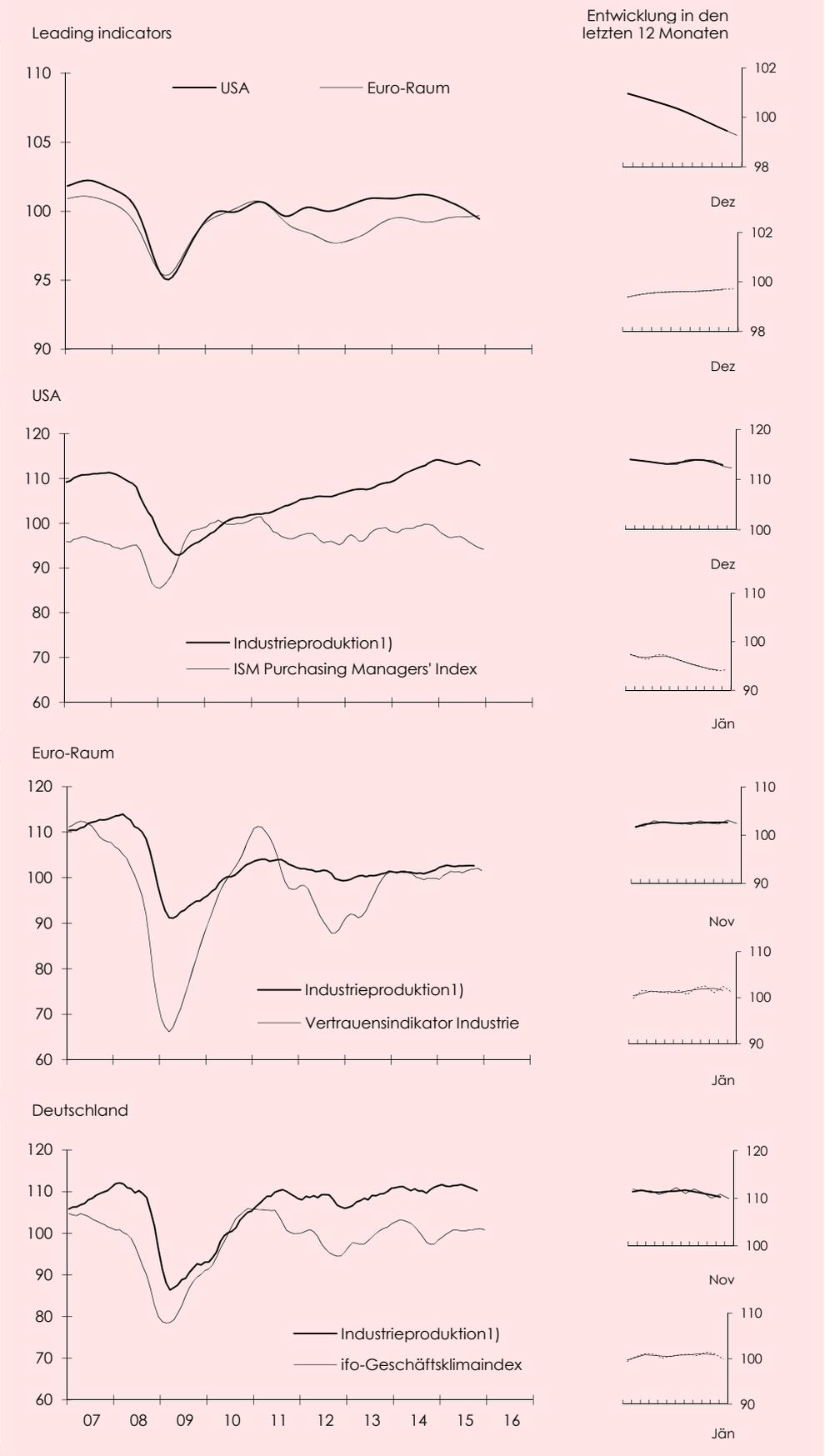
Übersicht 1: Aktuelle Prognosen des realen BIP-Wachstums ausgewählter Wirtschaftsräume im Vergleich

	2016	2017
	Veränderung gegen das Vorjahr in %	
USA		
WIFO	+ 2,4	+ 2,6
Europäische Kommission	+ 2,7	+ 2,6
IWF	+ 2,6	+ 2,6
Weltbank	+ 2,7	+ 2,4
Euro-Raum		
WIFO	+ 1,5	+ 1,6
Europäische Kommission	+ 1,7	+ 1,9
IWF	+ 1,7	+ 1,7
Weltbank	+ 1,7	+ 1,7
China		
WIFO	+ 6,2	+ 5,8
Europäische Kommission	+ 6,5	+ 6,2
IWF	+ 6,3	+ 6,0
Weltbank	+ 6,7	+ 6,5

Q: WIFO (vierteljährliche Konjunkturprognose vom Dezember 2015), Europäische Kommission (European Economic Forecast, Februar 2016), IWF (World Economic Outlook, Update Jänner 2016), Weltbank (Global Economic Prospects, Jänner 2016).

Abbildung 2: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 2010 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte



Q: Europäische Kommission, Deutsche Bundesbank, ISM (Institute for Supply Management™), ifo (Institut für Wirtschaftsforschung), OECD. – ¹⁾ Produzierender Bereich.

Seit einigen Monaten mehren sich die Hinweise auf eine Verschlechterung der internationalen Konjunktur; wichtige internationale Organisationen wie die Weltbank, der IWF und die Europäische Kommission revidierten deshalb ihre Prognosen für einige Länder nach unten. So erwartet die Weltbank für die USA 2016 nunmehr ein Wachstum von 2,7%, für China von 6,7% und für den Euro-Raum von 1,7% (Übersicht 1). Trotz der Revision liegen diese Prognosen nach wie vor über den Einschätzungen des WIFO in seiner Prognose vom Dezember 2015. Vor diesem Hintergrund wäre derzeit sogar eine Aufwärtsrevision der Prognose für Österreich zu rechtfertigen.

2. Unternehmen im Euro-Raum etwas weniger optimistisch

Die Verschlechterung der Konjunkturerwartungen für die USA und China belasten auch die Zuversicht der Unternehmen in Europa. Zwar sank der Economic Sentiment Indicator der Europäischen Kommission im Jänner, der leicht steigende Trend wurde dadurch aber nicht unterbrochen. Seine Entwicklung in den letzten Monaten weist nach wie vor auf ein anhaltendes Wirtschaftswachstum im I. Quartal hin. Allerdings lässt die Beurteilung der Auftragseingänge keine Verstärkung der Dynamik erwarten. Der Index der Industrieproduktion für den Euro-Raum setzte bis November seine in der Tendenz träge Aufwärtsentwicklung fort; das entsprach auch der Entwicklung in der gesamten EU.

Im Euro-Raum klingen die dämpfenden Effekte der Rohstoffverbilligung auf die Inflationsrate ab, weil der Erdölpreis auf Euro-Basis bereits um den Jahreswechsel 2014/15 auf ein sehr niedriges Niveau sank; dies relativiert den jüngsten Preisrückgang. Der weitere Verfall der Notierungen ab Herbst 2015 fiel geringer aus. Im Jänner erreichte der Preis von Rohöl der Marke Brent tageweise mit rund 28 \$ je Barrel den niedrigsten Wert seit 2003. Trotz dieses erneuten Preiseinbruches ergab die erste Schätzung durch Eurostat für den Jänner einen Anstieg der Inflationsrate auf +0,4% (Dezember 2015 +0,2%).

Trotz der massiven monetären Gegensteuerung durch die EZB ist das Inflationsziel von knapp 2% nicht zu erreichen. Der drastische Verfall der Rohstoffpreise und die nach wie vor schleppende Konjunktur im Euro-Raum lassen die Verbraucherpreise weitgehend stagnieren. Der niedrige Leitzinssatz verbilligte zwar die Kredite an den privaten Sektor, dieser weitet jedoch Investitionen und Konsumnachfrage nach wie vor nicht aus. Sowohl Unternehmen als auch private Haushalte versuchen sich anhaltend zu entschulden. Der Unternehmenssektor bildet im Euro-Raum seit der Wirtschaftskrise 2008/09 untypischerweise sogar jährlich Finanzierungsüberschüsse. Auch die Sektoren "private Haushalte" und "Staat" bauen ihre Überschüsse aus bzw. ihre Verschuldung ab. Die negativen Auswirkungen dieser als Balance Sheet Recession bezeichneten Situation auf die Gesamtnachfrage können nur gemindert werden, wenn das Ausland diese Finanzierungsüberschüsse absorbiert und für Importe aus den betroffenen Ländern verwendet. Da diese Entschuldungsbestrebungen zur Zeit jedoch in so gut wie allen Ländern des Euro-Raumes zu beobachten sind, ist von diesem Wirkungskanal kaum eine Beschleunigung des Wirtschaftswachstums zu erwarten.

Die durch das EZB-Ankaufprogramm von Staatsanleihen historisch niedrigen Renditen für öffentliche Schuldtitel entlasten die öffentlichen Haushalte und erleichtern somit die Konsolidierungsbemühungen. Die anhaltende geldpolitische Lockerung durch die EZB bei gleichzeitiger Straffung der monetären Rahmenbedingungen durch die Notenbank der USA hatte zudem eine Abwertung des Euro gegenüber dem Dollar zur Folge, die dem Export zusätzlichen Schub verlieh.

Die Arbeitslosenquote reagierte im Euro-Raum mit Verzögerung auf die Besserung der Konjunktur. Von Mitte 2013 bis Mitte 2014 bildete sich die Arbeitslosenquote recht träge von einem Niveau von über 12% zurück. Seit Herbst 2014 sinkt sie beschleunigt (Dezember 2014: 11,4%, Dezember 2015: 10,4%). Die Beschäftigtenzahl war im III. Quartal um 1,1% höher als im Vorjahr.

Die Industrieproduktion wächst im Euro-Raum und der EU insgesamt im I. Quartal 2016 weiterhin träge.

Die inflationsdämpfenden Effekte der Erdölverbilligung verlieren an Kraft.

Die Arbeitslosigkeit bildet sich im Euro-Raum seit Mitte 2015 verstärkt zurück.

3. Wachstum in Österreich im IV. Quartal 2015 unverändert

Wie erste Berechnungen zum BIP im IV. Quartal 2015 zeigen, wuchs die heimische Wirtschaft wie in den zwei Quartalen zuvor gegenüber dem Vorquartal real um 0,3%. Dies weist auf eine träge, aber robuste Aufwärtsbewegung hin und entspricht der Entwicklung im Euro-Raum. Für das gesamte Jahr 2015 ergibt sich dennoch nur ein Wachstum von 0,9%. Die österreichische Wirtschaft expandierte damit das vierte Jahr in Folge um weniger als 1%. Nach einer zwei Jahre dauernden Stagnation nahmen die Konsumausgaben der privaten Haushalte real abermals um nur 0,4% zu. Die Ersparnis aus den niedrigen Energiepreisen und die bevorstehende Einkommensentlastung durch die Steuerreform ab 2016 verliehen der Ausgabenbereitschaft der Haushalte noch keine Impulse. Das Konsumentenvertrauen verschlechterte sich sogar bis November auf den niedrigsten Stand seit der Wirtschaftskrise 2008/09 und verbesserte sich im Dezember und Jänner nur unwesentlich. Die geringfügige Beschleunigung des Wachstums der Konsumausgaben im IV. Quartal war auf die vermehrten Ausgaben für Asylsuchende zurückzuführen und kein Hinweis auf eine konjunkturbedingte Reaktion des Konsums.

Neben dem Konsum dämpfte 2015 abermals die Investitionsschwäche die heimische Produktion. Nach einem Rückgang in den Jahren 2013 und 2014 erhöhten sich die Bruttoanlageinvestitionen 2015 real um nur 0,3%. Besonders belastend wirkte abermals der Mangel an Baunachfrage, die Bauinvestitionen schrumpften das dritte Jahr in Folge um jeweils mindestens 1%. Die Investitionen in Ausrüstungsgegenstände hingegen wurden 2015 mit real +2,8% wieder stärker ausgeweitet. Diese Erhöhung reicht aber wahrscheinlich nicht aus, um den Kapitalstock nach der schwachen Entwicklung der Vorjahre angemessen auszuweiten, primär dürften dies also Ersatzinvestitionen sein.

Aufgrund der Wirtschaftsflaute in den Schwellenländern und der weiterhin schwierigen Lage in der EU überwand der Export (real +1,8%) die Flaute der vergangenen Jahre nicht (2012 +1,7%, 2013 +0,8%, 2014 +2,1%). Sehr ungünstig fiel das Ergebnis zu Jahresbeginn aus, danach verstärkte sich die Dynamik. Der Import erhöhte sich 2015 mit real +1,6% fast so stark wie der Export.

3.1 Konjunkturerwartungen auch in Österreich leicht eingetrübt

Der WIFO-Konjunkturtest vom Jänner 2016 zeigt eine leichte Verschlechterung der Stimmung. Sowohl die aktuelle Lage als auch die Erwartungen für die kommenden Monate wurden ungünstiger beurteilt als im Vormonat. Zurückzuführen war dies weniger auf eine internationale Eintrübung als auf die Skepsis der inländischen Dienstleistungsunternehmen insbesondere in Beherbergung und Gastronomie: In den ersten zwei Monaten der laufenden Wintersaison lagen die Einnahmen im österreichischen Tourismus nach vorläufigen Berechnungen etwas unter dem Niveau der Vorjahresperiode, real sank der Umsatz sogar um 1,6%. Zwei Faktoren dürften diese Entwicklung wesentlich beeinflusst haben: das milde Wetter und das Ausbleiben von Schneefällen im November und Dezember sowie die Behinderungen im Grenzverkehr mit Deutschland aufgrund der Kontrollen im Zuge der Flüchtlingsbewegungen.

In der Sachgüterproduktion hingegen blieb der Indikator zur Lagebeurteilung unverändert leicht positiv, und die Auslandsauftragslage wurde sogar etwas günstiger beurteilt als in der vorhergehenden Umfrage. Dennoch wurden die Erwartungen für die kommenden Monate etwas zurückgestuft. Diese kurzfristige Abwärtsbewegung widerspricht aber noch nicht der leicht steigenden Tendenz der Vormonate. Skeptischer zeigten sich die Unternehmen im WIFO-Konjunkturtest vom Jänner 2015 hinsichtlich der Auftragseingänge aus dem Ausland.

Der Index der Industrieproduktion wies bis November eine schwache Aufwärtstendenz auf, die gemäß den Unternehmensumfragen zumindest im I. Quartal 2016 anhalten dürfte. Der WIFO-Frühindikator unterbrach im Jänner die aufwärtsgerichtete Tendenz der letzten Monate und verringerte sich erstmals wieder.

Die vermehrte Skepsis im WIFO-Konjunkturtest vom Jänner 2016 konzentrierte sich auf den Dienstleistungsbereich.

Abbildung 3: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Indizes der aktuellen Lagebeurteilung und der unternehmerischen Erwartungen, saisonbereinigt



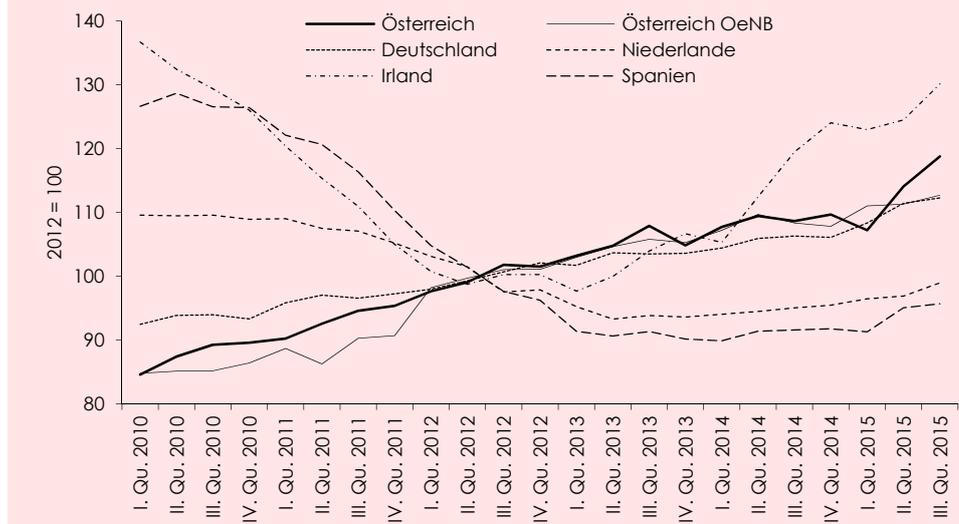
Q: WIFO-Konjunkturtest. Angaben in Indexpunkten (Prozentpunkten) zwischen +100 und -100. Werte über 0 zeigen insgesamt positive, Werte unter 0 negative Erwartungen an.

3.2 Heimische Bauwirtschaft bislang ohne Besserungstendenzen

Die Bauleistung ging 2015 aufgrund der geringen Investitionsnachfrage abermals zurück. Allerdings erholten sich die Einschätzungen zur aktuellen Lage im Jahresverlauf und näherten sich ihrem langjährigen Durchschnitt; der Rückgang der Bauproduktion dürfte daher zum Stillstand gekommen sein.

Unklar ist, warum das vor allem für Wohnbauinvestitionen überaus günstige Umfeld die Nachfrage bislang nicht stärker anregen konnte. So erreichten die Finanzierungskosten aufgrund der niedrigen Zinssätze einen Tiefstwert, und die hohe Nachfrage treibt die Mietpreise bereits seit Jahren nach oben. Auch die Immobilienpreise steigen anhaltend: Gemäß der Erhebung der OeNB setzte sich die Aufwärtsbewegung im II. und III. Quartal kontinuierlich fort, laut dem Indikator von Statistik Austria zogen die Preise in diesem Zeitraum sogar sprunghaft an (Abbildung 4). Im III. Quartal verzeichnete Österreich mit +9,3% gegenüber dem Vorjahr nach Schweden (+13,7%) den zweithöchsten Anstieg der Immobilienpreise in der gesamten EU. Der Wohnbedarf wird aufgrund des raschen Bevölkerungswachstums merklich steigen, auf lange Sicht erscheinen Absatzprobleme der Wohnwirtschaft daher unwahrscheinlich.

Abbildung 4: Entwicklung der Hauspreise in ausgewählten Ländern



Q: Eurostat, OeNB.

3.3 Inflation zieht wieder auf 1% an

Im Dezember 2015 erhöhte sich die Inflationsrate in Österreich gemessen am Verbraucherpreisindex nach nationaler Berechnungsmethode erstmals seit vier Monaten auf 1%. Der Grund für diese Aufwärtstendenz war wie im Euro-Raum insgesamt das Abebben der dämpfenden Wirkung der Rohölverbilligung. Zwar hielt der Preisverfall von Mineralölprodukten auch Ende 2015 an, im Vorjahresvergleich ließ er aber deutlich nach (laut Statistik Austria November 2015 -15,3% gegenüber dem Vorjahr, Dezember -12,1%).

Wie in den vergangenen Jahren waren die größten Preissteigerungen aufgrund einer weiteren Verteuerung von Bewirtschaftsdienstleistungen in der Kategorie "Restaurants und Hotels" (+3,3%) zu beobachten. Deutlich überdurchschnittlich entwickelten sich neuerlich die Mieten (Dezember 2015 +2,8%). Nahrungsmittel verteuerten sich mit +0,5% gegenüber dem Vorjahr dagegen kaum.

Der harmonisierte Verbraucherpreisindex stieg im Dezember 2015 um 1,1%, nach +0,5% im November. Damit gehörte Österreich abermals zu den EU-Ländern mit der höchsten Inflationsrate. Nur in Belgien und Malta war der Preisauftrieb stärker (+1,4% bzw. +1,2%).

3.4 Anstieg der Arbeitslosigkeit verlangsamt sich

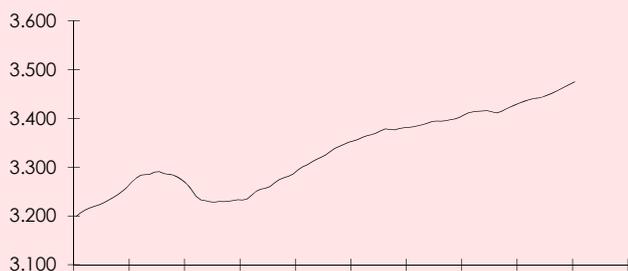
Laut AMS waren im Jänner 2016 490.300 Personen als arbeitslos oder in Schulungsmaßnahmen registriert, um 17.700 oder 3,8% mehr als im Vorjahr. Der Anstieg hat sich somit etwas abgeschwächt (Dezember 2014 +19.600, +4,3%). Unter Ausschaltung von Saisonkomponenten war bereits im Dezember eine Stagnation gegenüber dem Vormonat zu beobachten, die im Jänner anhielt. Ein ähnliches Bild ergibt sich für die Arbeitslosenquote: Sie erhöhte sich im Dezember gegenüber dem Vormonat um 0,4 Prozentpunkte, im Jänner aber um nur 0,3 Prozentpunkte auf 10,9%. Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote lag zwischen Mai und Dezember 2015 bei 9,2% und sank im Jänner 2016 auf 9,1%.

Die Jugendarbeitslosigkeit nahm weiter ab, während im Jänner wesentlich mehr Ältere und Personen aus dem Ausland arbeitslos waren. Erheblich stieg die Arbeitslosigkeit im Handel (knapp +3.000; Konkurs der Supermarktkette Zielpunkt) und wegen des ungewöhnlich milden Wetters in der Tourismusbranche (+2.100).

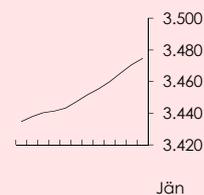
Die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten stieg im Jänner ähnlich wie im Durchschnitt der vergangenen Monate gegenüber dem Vorjahr um rund 1%. Auch auf Basis saisonbereinigter Daten ergibt sich ein Zuwachs gegenüber Dezember. Die Zahl der beim AMS erfassten freien Stellen erhöhte sich weiter, wenn auch nicht mehr so dynamisch wie in den Vormonaten.

Abbildung 5: Wirtschaftspolitische Eckdaten

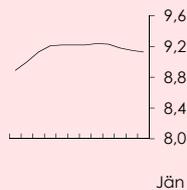
Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾, in 1.000, saisonbereinigt



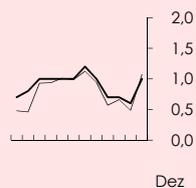
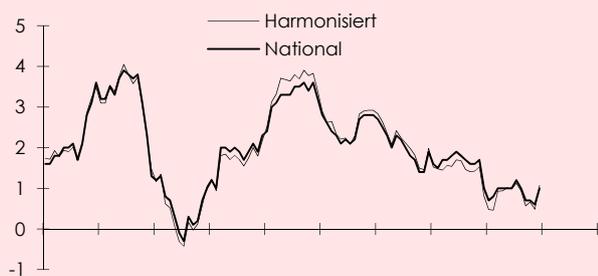
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



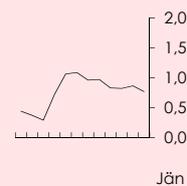
Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarkttrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, OeNB, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenziener, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung.